

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 46 (1973)

Heft: 11

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

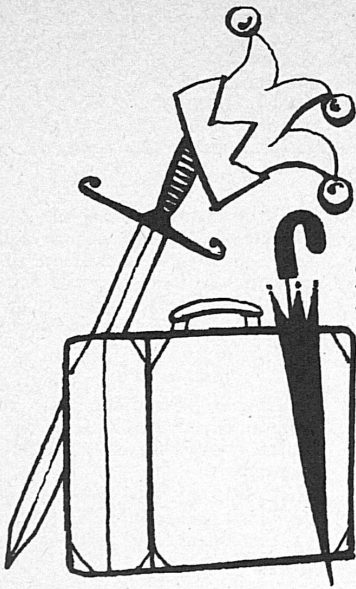
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift «Schweiz»
Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift «Nebelspalter»
Verlag E. Löpfe-Benz AG,
9400 Rorschach

234

Anekdoten-Cocktail

von N. O. Scarpì

Robert Wesselhöft, Sohn eines Je-
naer Buchdruckers, hatte die auf
der Wartburg bei der Burschen-
schaftsversammlung am 18. Okto-
ber 1817 gehaltenen Reden gesam-
melt und brachte sie Goethe.

Der Dichter sagte ein wenig heftig:
«Ihr jungen Leute werdet nicht
alles nach eurem Kopf haben wol-
len! Einige von uns Alten sind
auch noch da.»

Der junge Mann erwiderte: «Eure
Exzellenz sprachen nicht so, als Sie
den «Götz von Berlichingen» schrie-
ben.»

Da lächelte Goethe, schenkte zwei
Gläser Wein ein und sagte: «Götz
soll leben!»

*

Eine eitle Schriftstellerin brachte
Dr. Johnson ein Werk und ersuchte
ihn um seine Meinung. «Ich habe
noch andere Eisen im Feuer», sagte
sie ein wenig von oben herab.

Johnson warf einen Blick in das
Werk und meinte: «Dann tun Sie
dieses Buch dorthin, wo Sie Ihre
andern Eisen haben.»

*

Nach der Bartholomäusnacht be-
fahl Karl IX. allen Gouverneuren,
die Hugenotten zu massakrieren.
Graf d'Ortès, Kommandant von
Bayonne, schrieb daraufhin dem
König:

«Sire, ich habe unter den Einwoh-
nern und den Soldaten nur gute
Bürger und tapfere Krieger gefun-
den, aber keinen Henker. Und so
bitte ich Eure Majestät, unsere
Kraft und unsere Zeit zu Dingen
zu verwenden, die sich ausführen
lassen.»

Der Kritiker Fréron (1719–1776)
sagte: «Um mit aller Welt in Frie-
den zu leben, genügt es nicht, daß
du dich nicht in die Angelegenhei-
ten der andern Menschen mischst;
du mußt auch leiden, daß die an-
dern Menschen sich in deine An-
gelegenheiten mischen.»

*

«Und Sie garantieren mir, daß die-
ses Kalbshirn frisch ist?»

«Natürlich! Vor einer Stunde hat
es noch gedacht!»

*

Ein Telegramm: «Kommen Sie
Mittwoch an den Bahnhof zur Ver-
ladung von zweihundert Schwein-
en. Ich werde auch dabei sein.»

*

«Die Frauen», sagte der Marschall
Richelieu, «sind wie die Wetterfah-
nen. Sie werden erst beständig,
wenn sie verrostet sind.»

*

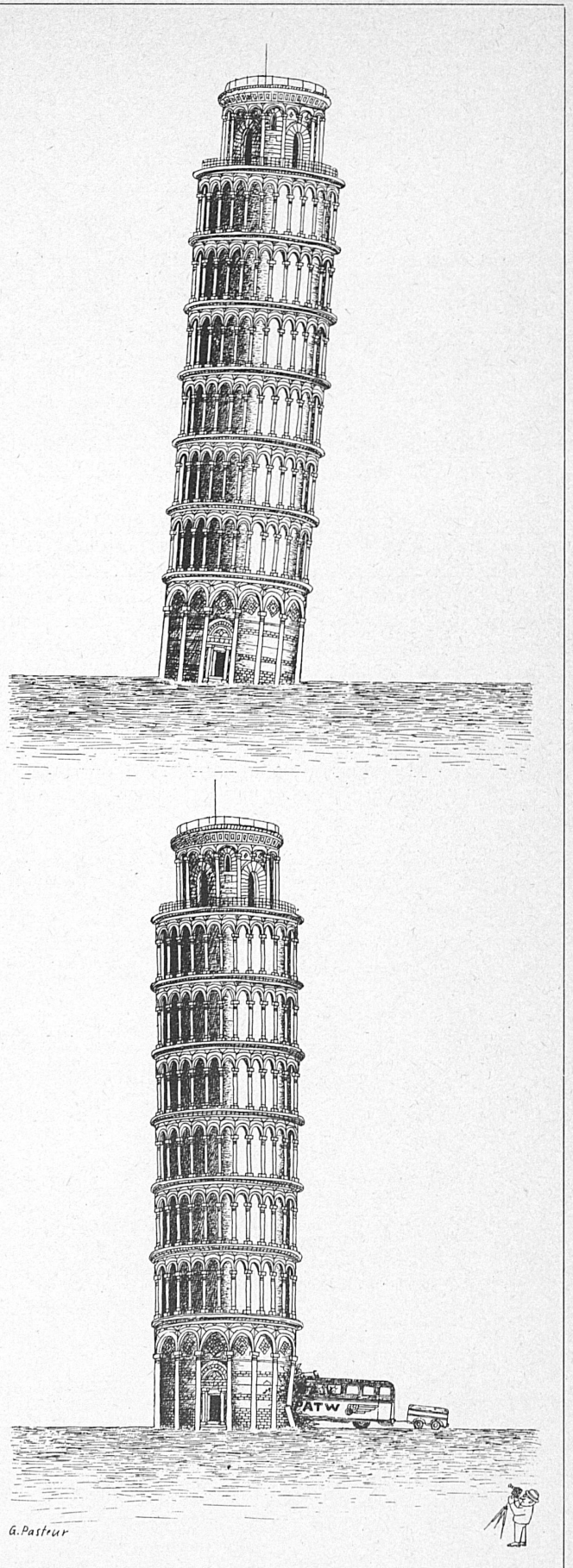
Auf den Etiketten japanischer
Konservenbüchsen finden sich
schwungvolle Texte. So zum Bei-
spiel auf einer Büchse geräucherter
Austern:

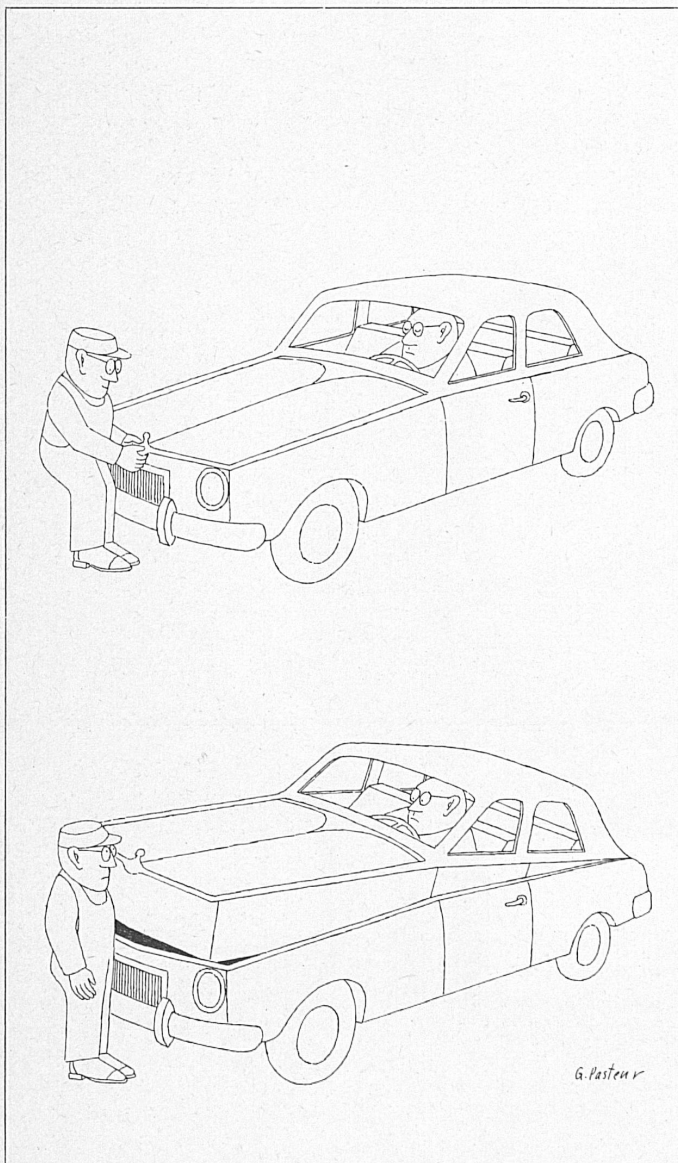
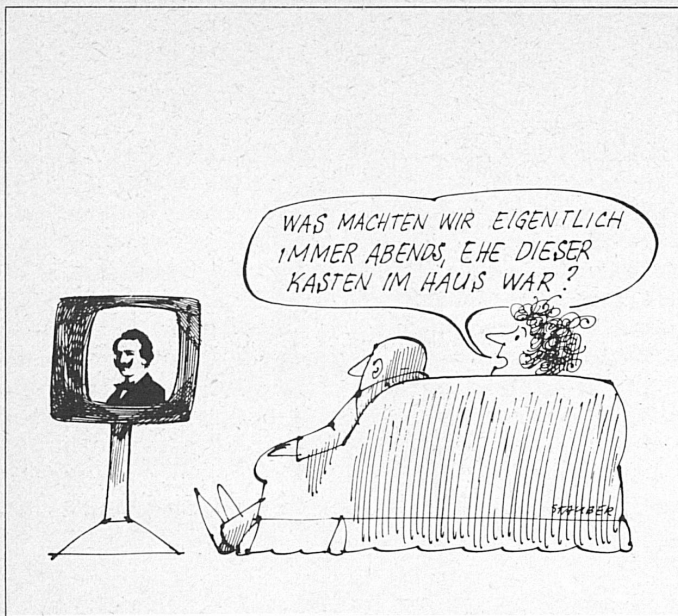
«Diese Mollusken wurden mit der
Zärtlichkeit einer Mutter für ihr
Kind aus den Schalen genommen
und mit einem Ehrgefühl in die
Büchse getan, das unserer alten
Samurais würdig ist.»

*

«Meine kleine Tochter hat einen
Penny verschluckt. Sie muß operiert
werden. Glauben Sie, daß ich zu
Dr. Thompson Vertrauen haben
kann?»

«Bestimmt! Er ist unbedingt ehr-
lich.»





Der ausgezeichnete Schauspieler Jules Berry verdiente sehr viel Geld, hatte aber niemals einen Franc. Er liess sich bei einem befreundeten Zahnarzt vier Wochen lang behandeln. Nach Abschluss der Behandlung sagte er zu seinem Arzt: «Und jetzt wollen wir über die finanzielle Frage sprechen.»

Der Arzt kannte Berry und lächelte: «Aber das eilt doch nicht.»

«Doch, doch, es eilt mir sehr», erklärte Berry.

«Schön, wenn du es absolut willst», meinte der Arzt, «sprechen wir über die finanzielle Frage.»

«Ich habe ja gewusst, dass du mich nicht im Stich lassen wirst», sagte Berry erleichtert. «Kannst du mir tausend Francs leihen?»

*

Der Schotte in der Apotheke: «Geben Sie mir ein Gift. Ich möchte Selbstmord begehen.»

Der Apotheker scherzend: «Cyanali oder Morpium?»

Der Schotte: «Was ist billiger?»

*

Der Dichter Piron, Voltaires Freund, konnte sich mit Epigrammen gegen die Académie française nicht genug tun. So verfasste er eine Grabschrift für sich selber, und die lautete:

«Hier ruht Piron, der nichts war, nicht einmal Akademiker!»

*

«Wie fühlen Sie sich heute morgen?» fragte der Komödienspieler Fawcett den berühmten Tragöden George Frederick Cooke.

«Ich weiss nicht recht», erwiderte Cooke. «Ich bin gar nicht ich selber.»

«Da gratuliere ich Ihnen», meinte Fawcett. «Wer sonst Sie auch sein mögen, Sie können bei dem Tausch nur gewinnen.»

Ein Lord Mayor von London – es ist hundert Jahre her – hörte, einer seiner Bekannten habe zweimal Pocken gehabt und sei gestorben. Da fragte der Lord Mayor: «Ist er an dem ersten Pockenanstoss gestorben oder an dem zweiten?»

*

Ein Amerikaner besuchte zur Zeit der Königin Viktoria London und wurde auch zu einer Audienz zugelassen. «Sie hätte mich zum Mittagessen behalten», erzählte er daheim. «Aber es war gerade Waschtage.»

*

McDonald: «Statt das Tram zu nehmen, bin ich ihm heute nachgelaufen. Damit habe ich einen Shilling erspart.»

McTavish: «Du Esel, wärest du einem Taxi nachgelaufen, so hättest du mindestens fünf Shilling erspart!»

*

Diane de Poitiers war die Geliebte König Heinrichs IV. Als sie ihm eine Tochter gebar, wollte er das Kind durch ein Dekret als das seine anerkennen. Doch da sagte sie:

«Ich war geboren, um Eurer Majestät gesetzliche Erben zu schenken; ich bin Eure Geliebte geworden, weil ich Euch liebte. Aber ich will nicht, dass Ihr mich durch ein königliches Dekret als Eure Konkubine anerkennt.»

*

Minister Fox, immer verschuldet, wurde von einem Gläubiger gedrängt, er solle doch endlich den Tag nennen, an dem er zahlen würde.

«Nun», sagte Fox. «Meinetwegen am Tag des Jüngsten Gerichts.»

«Da werden wir alle sehr beschäftigt sein», meinte der Gläubiger.

«Schön», erklärte Fox: «Also am Tag nachher.»

